

Deutscher Gehörlosen- Bund e.V.
6. Deutsche Kulturtage der Gehörlosen in Potsdam,
17. – 19. Mai 2018



POTSDAM
Unsere Kultur mit
Gebärdensprache:
**inklusiv und
gleichwertig**

Interview mit Kathrin Pflugfelder, Fabian Pufhan

Forum „Familie“

„Das gehörlose Kind – im Wandel der Zeit“

(Frage wird nicht gevoict)

Früher war das, glaub ich das mit der Kommunikation etwas anders. Heute ist Gebärdensprache erlaubt, früher haben die Lehrer das verboten, Gebärdensprache im Unterricht zu verwenden. Früher haben die Lehrer gar nicht gebärdet. Aber dazu kannst du mehr sagen.

Ich bin früher mit oraler Erziehung aufgewachsen und jetzt habe ich das Gefühl, das sind tatsächlich zwei Welten, schon verbunden, aber außerhalb in der Gesellschaft sieht es natürlich ein bisschen anders aus. Aber wenn man sich in der Schule trifft, dann geht das schon. Und ich glaube, die Kinder und die Eltern haben jetzt aber auch die Möglichkeit, sich in beiden Welten zu bewegen. Man ist gebärdensprachfreundlicher geworden, d.h. man ist aufgeschlossener der Gebärdensprache gegenüber.

Die Gehörlosen-Schulen werden immer kleiner, die Schülerzahl nehmen ab. Sollte man eigentlich andere Schülergruppen mit inkludieren, wie siehst du das?

Was mir auffällt, tatsächlich, die Zahl der Gehörlosen nimmt ab. Aber eigentlich habe ich einen anderen Eindruck, nämlich ich habe eher das Gefühl, die schwerhörigen Schüler nehmen ab. Früher gab es noch sehr viele Schwerhörigen-Klassen, inzwischen gibt es nur noch Gehörlosen-Klassen, und die Schwerhörigen, die früher auch noch an den Hörgeschädigten-Schulen waren, sind jetzt in der Inklusion. Sie finden dort Freunde, sie kommunizieren dann in gesprochener Sprache mit ihren Freunden. Aber was ist mit den Schülerinnen und Schüler, die taube Eltern haben? In meiner Klasse sind lauter Schülerinnen und Schüler, die taube Eltern haben. Nur eine hat hörende Eltern. Das finde ich auch ein großer Schnitt. Das finde ich eine große Veränderung.

Vielleicht ist es in Dortmund auch eine etwas spezielle Situation.

Ja. Möglicherweise ist das jetzt meine spezielle Sicht. Wie sieht es denn in München aus? In München haben wir das auch. Wenn ich jetzt über die Realschule spreche, dann sieht das so aus wie eben beschrieben. Aber in der Grundschule haben wir insgesamt viel weniger Kinder als früher. Es gibt nicht mehr solche großen Klassen wie früher. Natürlich ist auch die Frage, wo sind die Schulen und wo wohnen die Eltern? Heutzutage sind die Eltern nicht mehr bereit, so weite Fahrtwege in Kauf zu nehmen. Dann könnte man Inklusion betreiben und solange ein Netzwerk und ein Kontakt zur Gehörlosengemeinschaft bestehen bleibt, ist das denke ich okay. Ich habe jetzt die Rückmeldung bekommen - meine Tochter wird inkludiert beschult - dass sie sich positiv entwickelt. Aber ich denke, das ist auch ein besonderes Beispiel, weil sie zuhause dieses

Umfeld hat. Man muss das Ganze sehen: Nicht nur die Schulsituation, sondern auch die Familiensituation.

Du stehst kurz vor der Berufswahl, wie siehst du das denn?

Ich war früher an der Schwerhörigen-Schule, da ging es viel darum zu sprechen. Dann wollte ich nach Essen wechseln und ich wurde gefragt: „Willst du in die Gehörlosen-Klassen oder in die Klasse mit den Schwerhörigen?“. Ich habe bewusst die Klasse mit den Gehörlosen gewählt, und das hat mir sehr gut getan, weil wir dann wirklich in Gebärdensprache kommunizieren konnte. Das war wirklich für mich eine ganz schöne Entwicklung, nun zusammen mit Tauben zu sein.

Das Interview wurde geführt von Benjamin Busch, Projektkoordinator der 6. Deutschen Kulturtag der Gehörlosen in Potsdam. (Verschriftlichung des Interviews, welches in DGS geführt wurde)

Mehr unter: www.gehoerlosen-kulturtag.de